

## „Die Vogelwelt Westafrikas“ – Gambia & Senegal

30.01.2016 – 13.02.2016

Teilnehmer: 3

Reiseleiter: Tobias Epple



### Samstag, 30.01.2016: Lamine Rice Fields & Abuko Forest Nature Reserve, Baobab Hotel, Banjul

Nach kurzer Nacht – Ankunft um 4 h morgens – geht es früh los. Eine Gottesanbeterin sitzt an der Tür. Wir begegnen den ersten afrikanischen Vögeln, die wir nun tagtäglich wiedertreffen werden: Schwarzschwanz-Lärmvogel, Schildrabe, Graubülbül und Kappengeier. Erste Eindrücke: bunt gekleidete Menschen, viel Leben auf den Straßen, Frauen mit tollen Gewändern in leuchtenden Farbe und stolzem aufrechtem Gang. Wir wandern durch die Lamine Rice Fields: erste Vögel sehr nah: Nektarvögel, Graufischer, viele Reiherarten dazwischen afrikanisches Leben: Frauen, die auf den Feldern arbeiten, Reis anpflanzen, Palmen.

Danach geht es zum Abuko Forest: wir wandeln auf schattigen Pfaden durch den lichtdurchfluteten Wald, sehen Colobus-Affen und Krokodile. Der Riesenfischer, ein gigantischer Eisvogel, sitzt versteckt auf einem Ast und hält geduldig aus, bis wir ihn alle gesehen haben. Von der Veranda des Naturschutzzentrums machen wir eine besonders spektakuläre Beobachtung: eine grüne Mamba, die sich ganz nah an einem Baum entlang windet. Eine Zimtracke fliegt immer wieder dicht über das Wasser,

um zu trinken. Wenig später überraschen wir auf dem Weg eine schwarze Waldkobra, die schnell im Sumpf verschwindet. Im Halbdunkel des Waldes suchen wir nach Schild- und Guineaturako – gar nicht so einfach im Blättergewirr! Abends im Hotel gemütliches Abendessen mit afrikanischer und etwas nerviger Livemusik. Wir testen das leckere gambische Bier namens „Jul Brew“, dessen Logo der hübsche Senegalliest zierte.

#### Sonntag, 31.01.2016: Brufut Woods & Tanji Bird Reserve, Baobab Hotel, Banjul

Wir frühstücken draußen begleitet vom perlenden Gesang des Graubülbüls. In den Brufut Woods beobachten wir einen Mann auf einem Baobab-Baum bei der Ernte der Früchte, bewundern die kunstvollen Nester der Webervögel und sehen unseren ersten Mohrenkopfpapagei, den Senegal Parrot. Allerdings liegt auch hier immer wieder viel Müll herum. Unser Guide Musa zeigt uns den Ruheplatz der Afrikanischen Zwergohreule und den Milchuhu, einen majestätischen Vogel hoch oben im Blattwerk. Im lichten Savannenwald suchen wir die Schleppennachtschwalbe, die schließlich perfekt getarnt in Blättern am Boden ruht.

Zu Mittag relaxen wir im Tanji Bird Reserve mit Blick auf die anbrandenden Wellen des Atlantiks und genießen eine typische gambische Mahlzeit: Reis mit Fisch oder Reis mit Huhn. An einer Vogeltränke, die rege besucht wird, können wir Astarilde, Tauben und Webervögel aus der Nähe bewundern. Am Strand finde ich eine riesige Muschel, Seeschwalben und Möwen erfüllen die Luft, Pelikane schwimmen in den Wellen, bunte Fischerboote landen in der einbrechenden Abenddämmerung an, Frauen waten im seichten Wasser und klauben einen Teil des Fanges aus dem Wasser. Es riecht nach Salz und Fisch. Auf dem Rückweg fahren uns Musa und Mustafa zum Friseur, der aus Tobias in Windeseile einen Kahlkopf macht, ich kann mich zum Glück gerade noch retten. Draußen vor dem kleinen Friseurladen sitzt ein Schikrasperber auf einem kahlen Baum. Der Glatzkopf ist ziemlich ungewohnt, aber für das hiesige Klima ultrapraktisch. Abends lärmt eine Zikade in unserem Bad, und wir schlafen beim Surren des Deckenventilators ein.

#### Montag, 01.02.2016: Kartong Bird Sanctuary & Tujareng Woods, Baobab Hotel, Banjul

Wir fahren nach Kartong ganz im Süden Gambias: eingeschossige Gebäude, bunt bemalt. Vieles hier erinnert mich an Honduras: die kleinen Läden, die Straßenverkäufer, die Busse und Autos umschwärmen, die Vegetation mit Papaya-, Kapok- und Mangobäumen, die vielen überwiegend jungen Menschen. In den Schutzgebieten sind die Vögel wenig scheu, so auch hier im Kartong Bird Sanctuary. Wir beobachten Gelbschnabel-Madenhacker auf Kühen reitend und umgeben von Kuhreihern, Krokodile, die mit aufgerissenen Rachen in der Sonne liegen, immer wieder kommen neue Arten hinzu. Wanderung am Meer: ich sammle Muscheln und laufe barfuß. Ein weiß-braun gefleckter Hund begleitet uns, als ob er uns adoptiert hätte. Musa entdeckt den Weißstirnregenpfeifer gut getarnt im Sand. Die Sonne brennt. Im Schatten eines Baumes können wir uns mit Cola und Fruit Cocktail, einer leckeren gambischen Limonade, erfrischen.

In Sanyang gibt es leckeres Mittagsbüffet. Danach baden wir im kühlen Atlantischen Ozean und genießen das frische Wasser und die Wellen. Mittags wandern wir durch die Savanne: viele kahle Bäume mit leuchtend orangefarbenen Blüten, Staub, flirrende Hitze, die Vegetation ist dornig, ab und an dringt eine der langen Dornen durch die Schuhsohle hindurch. Wir sehen Nektar- und Bartvögel, bunte Racken, der Pfad, dem wir folgen ist schmal; Plötzlich reißt uns Musa zurück: vor uns an einem Termitenhügel liegt eine Puffotter, armesdick, gemustert, bereits zum Zubeißen bereit. Ich sehe gerade noch wie sich das gewaltige Tier in eines der großen Löcher des Termitenbaus zurückzieht. Danach betrachte ich jeden Termitenhügel mit anderen Augen. Wir kommen mit dem Schrecken davon und beobachten weiter Vögel.

## Dienstag, 02.02.2016: Banjul - Toubacouta, African Strike Lodge, Toubacouta, Senegal

Aufbruch frühmorgens – es ist noch dunkel. Mustafa zurrut unsere Koffer oben auf dem Gepäckträger unseres Kleinbusses fest. Am Hafen herrscht bereits reges Leben: alte Laster, Meeresgeruch. Wir schaffen es auf die kleine Fähre, bunt gekleidete Frauen drängen sich schwer bepackt an unserem Kleinbus vorbei. Reiher fliegen in der Morgendämmerung in kleinen Trupps dicht über dem Wasser des Gambia River vorbei, ab und an sehen wir eine Raubmöwe. An der Grenze zum Senegal müssen die Einreiseformalitäten erledigt werden: Wir bleiben im Bus. An der Grenze viel Armut: bettelnde Kinder, ein Mann putzt die Fensterscheiben unseres Autos ganz ohne Wasser und verschmiert den Dreck nur noch ärger in der Hoffnung auf eine Entlohnung, Frauen bieten Erdnüsse und andere Waren an.

Erste Beobachtungsstation: Wir wandern über abgeerntete Erdnussfelder, es geht ein starker, trockener Wind, weiße magere Rinder grasen in der mit einzelnen Bäumen bestandenen Ebene, und immer wieder zieren große Termitenhügel die Landschaft. Mittags checken wir auf der Lodge ein und bereiten gemeinsam unseren Lunch vor: Cola und Baguette mit Sardellen, zum Nachtsch frische Orangen. Danach genießen wir in der Hitze eine kurze Siesta: Tobias döst im Schatten, und ich lese. Danach geht es zu Fuß auf Tour: Musa, der ein Meister im Imitieren von Vogelstimmen ist, lockt den kleinen munteren Perlkauz heran, den wir ausgiebig bewundern können. Dann wandern wir zum Fluss – wir befinden uns im Sine-Saoum-Delta – nachdem wir eine spannende Begegnung mit einem Doppelspornfrankolin erleben durften. Im Dorf kommen sofort Kinder herbeigerannt. Ein kleines Mädchen nimmt meine Hand und folgt uns fast bis zur Anlegestelle. Von dort aus geht es mit dem Boot den von dichten Mangroven gesäumten Fluss entlang, wir beobachten den imposanten Goliathreiher. Nachdem wir durchs seichte Wasser an Land gewatet sind, erkunden wir die Insel Sippo und erleben gleichzeitig das Dorfleben: kleine mit Palmblättern gedeckte Rundhütten, Frauen, die am Brunnen gemeinsam Wasser pumpen, ordentliche Felder, viele Vögel. In der Dämmerung geht es mit dem Boot zurück: die Sonne geht golden über den Mangroven unter, und wir wandern in der Abenddämmerung zurück zur Lodge, wo uns ein leckeres Abendessen erwartet: Reis mit Fisch oder Fleisch und leckere Papaya zum Nachtsch. Abends gibt es hier keinen Strom, aber neben unserem Bett stehen vorsorglich eine Kerze und Streichhölzer, die für ein romantisches Licht sorgt.

## Mittwoch, 03.02.2016: Toubacouta- Dakar, Ile de Koumar, Njafar, St. Louis Sun Hotel, Dakar, Senegal

Frühmorgens hinaus. Frühstück im Dunkeln auf der Veranda. Fahrt durch die Savanne. Laut Musa fängt hier das richtige Afrika an: eine staubige Piste, unser Auto ist ständig von Staub und Sand umhüllt. Nachmittags eine Pause in Kaolack, wir essen in einem überdachten Innenhof im Schatten zu Mittag. Der Inhaber, der Marseille-Olympique-Fan ist, begrüßt uns persönlich und serviert uns ein köstliches Thiebou-dienne, ein für Westafrika typisches Gericht mit Reis und Fisch, das in Gambia Banachin genannt wird. Danach geht es weiter, durch staubige Dörfer, Rundhütten ziehen an uns vorbei, wir fahren durch eine enorme Bodenwelle, es gibt einen Schlag, Mustafa läuft zurück und holt das abgefallene Teil. Zum Glück können wir erst einmal weiterfahren. Ich habe auch Glück und darf in einem Dorf aufs Klo, dann setzt uns Mustafa ab, und wir wandern los. Zunächst steht eine abenteuerliche Fahrt in einem Einbaum an, eine wahrlich gute Balance- und Muskelübung, denn wir müssen in der Hocke knien und gleichzeitig versuchen, keine nassen Füße zu bekommen. Letzteres ist allerdings ein unmögliches Unterfangen, aber bei der Hitze trocknet alles schnell. Danach geht es zu Fuß durch das trocken gefallene Delta, das jetzt wie eine Salzwüste anmutet: der Boden ist hart und mit Salzkristallen verkrustet, an mancher Stelle fühlt man noch Reste von Matsch unter der harten Kruste. Über uns fliegen die letzten Rötelfalken hinweg, die auf der Insel ihren Schlafplatz haben. Dort angekommen erwartet uns ein besonderes Spektakel. Die Bäume und wenig später die Luft sind weiß von den dort ruhenden Schwalbenschwanzzaaren, eleganten Vögeln mit Gabelschwanz, die sich von uns kaum stören und ausgiebig bewundern lassen. Danach geht es den gleichen Weg zurück zum Einbaum, same procedure as before. Am Ufer belädt ein Junge gerade einen Eselkarren mit trockenem Stroh. Wir sehen Hyänen- und Schakalspuren im Sand und vor und

fliegen Flughühner und Trappen auf. Nach der langen Wanderung freuen wir uns, Mustafa und unser Busle wiederzusehen. Mustafa hat in der kurzen Zeit den Bus repariert (das schafft er immer, wenn irgendetwas nicht funktioniert!), und wir können weiterfahren. Dakar erwartet uns mit seinem Häusermeer, Maut-Stellen auf der Stadtautobahn, überfüllte Busse, endlose Wohnblocks, Smog. Im Stadtbild vereinzelt immer wieder hellhäutige Menschen. Unser Hotel liegt im Zentrum und besitzt einen schönen Innenhof, auf dessen Balustrade ich bis zum Abendessen lese. Der Himmel über dem Hof ist voller Milane, die am Himmel ihre Kreise ziehen.

#### Donnerstag, 04.02.2016: Dakar, Ile de la Madeleine, Djoudji, Hotel Djoudji, Senegal

Französisches Frühstück mit Croissants und O-Saft! Dakar im Smog, viel Verkehr, die Straßenhändler sind schon auf den Beinen. Am Meer müssen wir noch ein Weilchen auf unseren Nationalparkführer warten, getreu dem Sprichwort: „die Europäer haben die Uhr, die Afrikaner jedoch die Zeit“. Wir beobachten die Morgenstimmung: Menschen, die sich im Meer waschen, erste Fischerboote, die Skyline Dakars im Hintergrund. Dann geht es mit dem Boot los zur Ile de la Madeleine, einem kleinen vorgelagerten Felseiland mit bizarren Basaltformationen. Auf einem Schiffswrack sitzen Kormorane in Reih und Glied. Türkisblaue Buchten, knorrige, windzerzauste Baobabbäume, überall flattern weiß-schwarz-gezeichnete kleine Schmetterlinge. Der Höhepunkt sind jedoch die Rotschnabel-Tropikvögel, die im eleganten Flug die Insel umfliegen. Wir sehen auch ihre Nistplätze zwischen den Felsen: nur die lange weiße Schwanzschleppe, die aus dem Nest herausragt, verrät sie. Auf dem Rückweg dürfen wir von der Baobabfrucht kosten: „le pain des singes“ schmeckt säuerlich erfrischend.

Danach sind wir froh, der staubigen Großstadt zu entrinnen. Es geht nach Norden. Eselsgespanne, Frauen, die am Straßenrand Mandarinen und –verkehrte Welt – Äpfel verkaufen. Unterwegs gibt es ein Thiebou-dienne mit viel einheimischem Gemüse (Bittertomato, Kassava), was Roswitha und mich besonders freut. Die Fahrt ist lang, so dass wir erst in der späten Abenddämmerung im Parc National des Oiseaux du Djoudji ankommen. Auf der staubigen Straße sehen wir Hirtenregenpfeifer im letzten Abendlicht. Auf der Lodge hat jedes Zimmer einen anderen Vogelnamen: Wir wohnen im Graureiher-Zimmer. Die Zikaden singen zum Abendessen.

#### Freitag, 05.02.2016: Parc des Oiseaux du Djoudji, Hotel Djoudji, Senegal

Zähneputzen bei Kerzenschein, da der Generator bei Nacht abgeschaltet wird. Beim Frühstück besuchen uns bereits neugierige Webervögel, die auf unsere Brotkrumen des leckeren Baguette aus sind. Danach geht es in den Nationalpark. Die erste Suche nach der Arabertrappe ist leider erfolglos. Der schlammige Boden ist von der Hitze aufgesprungen und bildet schöne und immer wieder neue Muster. Doch dafür beobachten wir Blaunackenmausvögel, einen Schreiseeadler im Nest, badende Warzenschweine und einen Schakal am gegenüberliegenden Ufer. Auf dem Wasser blühen wunderschöne lilafarbene Seerosen. Die Mittagspause verbringen wir auf der Lodge. Tobias hat Magenprobleme und ruht am Pool auf einer Liege aus, während ich neben ihm gemütlich lese. An einer Palme sind Blutbrustweber dabei Löcher in den Stamm zu hacken. Nachmittags geht es auf Bootsfahrt auf dem Senegalfluss: viele Schlangenhalsvögel, eine richtige Pelikaninsel mit Tausenden von Pelikanen. Wir beobachten sie lange. Ihr oftmals synchrones Tauchen wirkt wie ein präzise inszeniertes Wasserballett. Ein Schreiseeadler zieht seine Kreise am Himmel über uns. Die Sonne geht orangerot über der Savanne unter, während drei Kronenkräniche laut rufend in die Dämmerung fliegen. Und auch der riesigen Arabertrappe begegnen wir noch: sie fliegt mit tiefen Flügen davon. Abends freue ich mich über ein vegetarisches Reisgericht. Im Dunkeln hören wir noch das Fauchen einer Schleiereule.

#### Samstag, 06.02.2016: Parc des Oiseaux du Djoudji, Richard Toll, St. Louis, Hotel Diamark, Senegal

Eine Schleiereule sitzt frühmorgens auf der Palme am Pool, ein ungewohntes Bild. Wir beobachten gleich nach dem Frühstück die ersten Vögel vor der Lodge. Zwei Frauen in bonbonfarbenen Gewändern und

jeweils mit einem Eimer auf den Köpfen kommen vorbei und grüßen uns freundlich. Friedliche Morgenstimmung, ein Schwarzkehlchen sitzt auf einem dünnen Zweig. Wir beobachten die prachtvollen Goldschneppen vom Straßenrand aus, dann geht es weiter nach Osten in den Sahel. Straßenleben, viele Esel- und Pferdekutschen, Staub. Gluthitze über der Steppenlandschaft, gelbes trockenes Gras, dornige Vegetation, ein Kuhskelett im Sand, ich finde eine traumhaft schöne Perlhuhnfeder. Die Dornen dringen sogar durch die Schuhsohlen! Meinem entzündeten Auge und Tobias Magen geht es zum Glück besser. Mittagessen in einem kleinen Restaurant: Fisch mit Reis und Zwiebelgemüse, as usual. Danach geht es wieder durch die Savanne: eine Menge Braunbauchflughühner, geduckt im Sand. Sogar eine Henne mit zwei Jungen. Hirten, weiße Kühe mit imposanten Hörnern, ulkig schwarz-weiß gefleckte Ziegen, der Geruch von heißem Sand. Wir fahren durch St. Louis im Abendlicht: über die Pont Faidherbe geht es auf die Insel Langue de Barbarie: spielende Kinder, farbenfrohes Menschengewimmel in den engen Straßen, mittendrin Ziegen und sogar ein Pelikan, der stoisch an einer Straßenecke steht. Fischmarkt, ein unglaublicher Gestank, Lkws, Eis zum Kühlen, glänzende Fischleiber, dazwischen Menschen in allen Farben gewandet, Müll, Reiher und Möwen, die sich an den Fischabfällen laben. Am Ende der Landzunge dann Idylle: wir wohnen in einer Rundhütte und beschließen den Abend mit einem Strandspaziergang: Wellen im Abendlicht, große Krabben, Abendessen umrahmt von französischer Musik.

#### Sonntag, 07.02.2016: St. Louis, Senegal – Touba – Farafenni, Eddys Hotel, Gambia

Nachts sirren die Moskitos, und wir bauen unser Moskitonetz auf und schlafen dann ruhig weiter. Fröhlich morgens schallt der Ruf des Muezzins über das Wasser herüber, das Meer rauscht. St. Louis erwacht: auf dem Fischmarkt herrscht schon reges Leben. Störend nur der viele Müll überall. An der Tankstelle vor Schmutz starrende bettelnde Kinder, überfüllte Busse. Im Senegal ist der Einfluss Frankreichs überall präsent: Straßenschilder, Apothekenschilder, Verkehrszeichen, Wassertürme. Die meisten Menschen sprechen jedoch ihre eigenen afrikanischen Sprachen: Wolof im Senegal, Mandinka oder Diola in Gambia. Fischer hängen ihre Netze auf, Kuh- und Küstenreiherr staken durchs Wasser. Kamele, Ziegen und Essen in der Steppenlandschaft. In einem Dorf ist Markt, und die Güter sind auf bunten Tüchern am Boden entlang der Straße ausgebreitet: Orangen, Wassermelonen, Töpfe, Zwiebeln. Ein Mädchen winkt uns zu. Ich winke zurück, und es lacht. Ein riesiger Kapokbaum in dessen Schatten Menschen sitzen. An der Straße liegt ein überfahrener Esel, der sich schnell zum Geiertreff entwickelt. Wir können Gänse-, Sperber-, Weißrücken- und sogar die mächtigen Ohrengeier beim Zank am Kadaver beobachten. Bis zum Abend werden sie den Esel verzehrt haben. Touba mit seiner riesigen Moschee bleibt im Staub zurück. Frauen die Erdnüsse verkaufen, ein kleines Mädchen im türkisfarbenen Kleid und orangefarbenen Sandalen, das neben seiner Mutter hertrippelt. Ein kleiner Junge, der mit einem aus einem Pappkarton gebastelten Auto mit blauen Rädern im Sand spielt.

Wir erreichen die Grenze zu Gambia und erleben ein Flaggenmanöver der besonderen Art: sechs Fahnen werden mehr oder minder synchron eingeholt und sorgsam gefaltet: Abmarsch! Wir sind wieder in Gambia. Unsere Unterkunft ist spartanisch, besitzt aber einen schönen Innenhof, wo wir unter Mangobäumen zu Abend essen. Im Ort findet ein Wrestling-Kampf statt, dessen Trommelmusik uns den ganzen Abend hindurch begleitet.

#### Montag, 08.02.2016: Farfenni – Georgetown, Gambia, Baobolong Camp

Die Klimaanlage kann mit einem startenden Flugzeug mithalten! Der Krach ist ungeheuer! Als der Strom zum Glück wieder ausfällt, lullt mich das dumpfe Wummern der Trommeln in den Schlaf. Morgens gibt es kein Wasser und erst mal auch kein Frühstück, da der Koch eingeschlossen wurde, und erst ein Schlüssel organisiert werden muss. Wir genießen in der Zwischenzeit die Stille des Innenhofes und die klagenden Rufe der Brillentaube (African Mourning Dove) in den Mangobäumen. Frühstück mit Tapalapa, dem lokalen, sehr leckeren Brot. Gambia kommt uns grüner, weniger staubig und irgendwie vogelreicher vor. Schulkinder kommen zum Bus und winken. In den Kuntaur Wetlands der Hammerkopf ganz nah. Wir

erreichen die Steinkreise von Wassu in der Mittagshitze: ein magischer Ort: Glanzstare, die hübsche Waaliataube, ein Trauerdrongo. Wir picknicken: Sardellensandwich und süße Papaya: ein Genuss! Wir fahren weiter zum Gambia River: ein breiter Strom, Palmen gesäumt, dichte Ufervegetation, fiese Bremsen, die durch die Kleidung hindurch stechen. Eisvögel, Palmgeier, Flußpferde, die ganz nahe tauchen. Schimpansen: Einer turnt behende zum Ufer herunter und trinkt aus dem Fluss mit der Hand Wasser schöpfend. Im Dunkeln nehmen wir die kleine Fähre nach Georgetown, auf der viel los ist: Menschen, Autos, Ziegen auf einem Laster. Das Wasser des Gambia River schwappt träge an die Fähre. Vorbei am früheren Sklavenhaus fahren wir zum Camp. Dort erwartet uns die typische afrikanische Organisation: Das Licht funktioniert nicht, und die Tür zum Zimmer lässt sich nicht verschließen: Das Licht kann repariert werden, die Tür leider nicht. Zum Abendessen gibt es Büffet, wobei die leckersten Gerichte ruckzuck weg sind. Grillen zirpen ausdauernd. Der Abend klingt mit der Vogelliste untermalt von Trommeln und afrikanischem Gesang aus.

#### Dienstag, 09.02.2016: Bansang Quarry, Kumkilling Forest Park, Georgetown, Gambia Gambia, Baobolong Camp

Nachts windet es, und draußen klappert Blech, ich schrecke wegen der nicht abschließbaren Tür mehrfach auf. Morgens meckern Ziegen direkt vor unserem Fenster. Zum Frühstück gibt es süße Teigkugeln und Omelett. Die Tür fällt mir beim Verlassen des Zimmers entgegen: sie ist nur mit Nägeln im Rahmen verankert! Manchmal nervt es, dass hier vieles so ineffizient organisiert ist. Etwas geht kaputt, und niemand repariert es. Oder es wird erst repariert, wenn jemand den Schaden moniert und dann wird es so repariert, dass es gleich wieder kaputt geht. Wir beobachten Red Colobus Monkeys und Paviane, die auf den Bäumen Früchte essen, mit ihren Jungen. Dörfer mit den immer gleichen Willkommensschildern: „Welcome to Bansang baby-friendly community“. Ein Mann malt ein Bild an die Wand einer Schule. Überhaupt sind die allgegenwärtigen Malereien an Häusern und Hauswänden sehr beeindruckend. Im Steinbruch können wir toll die Rotkehlspinte beobachten, quietschbunte Spinte, fast schon kitschig, wie in den Farbtöpfen gefallen. Auch eine Dominikanerwitwe mit ihrem langen Schwanz fliegt vorbei. Ansonsten wieder viel Müll überall. Beim Spaziergang durch den schattigen Wald entdeckt Musa die scheue Adamavataube innerhalb von wenigen Minuten und auch wir können sie kurz bewundern. Ein rosafarbenes Haus am Ufer der Gambia River. Eine junge Frau, die Wäsche am Fluss auf einem Waschbrett wäscht und in den dornigen Sträuchern zum Trocknen aufhängt. Eine Frau im blauen Kleid, die mich anlächelt. In der Mittagspause ist es brütend heiß, wir machen Siesta. Ich lese zuerst auf einer Mauer im Schatten in meinem Henning-Mankell-Afrikabuch, doch die Hitze treibt mich zurück in unser Zimmer, wo Tobias unterm Ventilator döst. Mittags wandern wir am Fluss entlang durch eine verlassene Lodge, die langsam vom Wald zurückerobert wird: ein Swimmingpool voll braunen Wassers, ein Waschtisch mitten im Busch, Termitenbauten, hohes Gras und Mücken, denen ich heute ausnahmsweise gut schmecke.

#### Mittwoch, 10.02.2016: Gambia, Georgetown/ Wassu/ Bacha/Brikamaba/ Tendaba, Tendaba Camp

Am Fähranleger rotten die Ruinen des ehemaligen Sklavenhauses in der Hitze vor sich hin. Die Atmosphäre ist sehr eindrücklich: eine träge Lethargie liegt über den Fluss. Es fällt leicht, sich den Ort zu den Hochzeiten des Sklavenhandels vorzustellen. Wir wandern am Ufer entlang und sehen viele neue Vogelarten: Leaflove, den kleinen grauen Sumpfschnäpper, den farbenfrohen Weißscheitelrötel. In Wassu suchen wir erneut nach dem Scharlachspint, leider ohne Erfolg. Dafür sehen wir toll Smaragdspinte, die Waaliataube, ein Mann spielt unter einem Baum Balafon, eine Art Xylophon. Während wir auf die Fähre warten hören wir eine Weile einem bekannten afrikanischen Koraspieler zu, der für eine Bildungskampagne der Unicef am Ufer spielt, umgeben von vielen Menschen. Vom Schulkind in Schuluniform bis zur Mutter mit Baby: alle hören zu. Unsere Fähre ist knallevoll. Fahrt übers Land, Baobabs mit Früchten, die wie Christbaumkugeln herabhängen, Menschen, die am Brunnen Wasser pumpen. Wir halten an einem Baum mit Marabus: kaum sind wir ausgestiegen, sind wir von einer Traube

Kinder umringt, die uns nicht von der Seite weichen. Ich fühle mich bedrängt, so viele Hände, die nach mir fassen, meine Hand halten wollen. Ich finde es beklemmend und bin froh wieder im Auto zu sein. Der Himmel ist bedeckt, aber es ist brütend heiß. Wir kommen an einem Viehmarkt mit Auktion vorbei und essen in einem der typischen schummerigen Restaurants das übliche gambische Reisgericht. Dann sind wir im Tendaba Camp, Birder's Paradise, idyllisch gelegen, aber auch ziemlich touristisch. Nachmittags schlagen wir uns durchs hohe Gras auf der Suche nach dem Amethystrennvogel, der sich jedoch nicht blicken lässt. Dafür aber viele andere Vögel. Der Gambia River ist hier endlos weit, die Gezeiten sind bereits deutlich zu spüren. Abends hängt der Mond wie eine Wiege am Himmel, der voller Sterne ist.

#### Donnerstag, 11.02.2016: Gambia, Tendaba, Tendaba Camp

Das Krähen eines Hahns weckt uns. Im Zimmer ist es ziemlich kühl. Wir wandern über endlose abgeerntete Erdnussfelder und kosten auch einige übrig gebliebene, die wir vom Boden aufklauben. Viele Felder werden hier nach der Ernte abgebrannt, so dass wir nach einer Weile ganz dreckige Hosen haben. Am Ende entdeckt Musa den gewaltigen Sudanhornraben auf einem kahlen Baum. Es riecht gut und minzig wie so oft: „the smell of Gambia“. Wieder folgen uns Kinder und lassen nicht nach. Es nervt, auch weil sie so nahe herankommen und es klar ist, dass sie etwas wollen. Wirkliche Begegnungen sind so nur schwerlich möglich. Beim Lunch im Camp sehen wir Delfine im Fluss. Danach Mittagsruhe am Gambia River, der wie geschmolzenes Blei vorbeifließt. Mittags Bootfahrt durch die Bolongs Kissi und Tunku: wieder Delfine, riesige Mangroven, ein Goliathreiher, der mit majestätischen Flügelschlägen davonfliegt, Weißkehlspinte, Wollhalsstörche und im Mangrovendickicht gut versteckt der scheue Weißrückenreiher. Die Landschaft am Ufer ist zum Teil sehr lieblich und mutet manchmal fast wie bei uns an. Wir sehen auch einen Hammerkopf auf seinem gewaltigen Kugelnest. Seine Gemahlin ist im Inneren der Nestkugel schemenhaft zu erahnen. Danach fahren wir aus dem Gewirr der Seitenarme wieder auf den breiten Strom und zurück zum Camp. Eine Raubseeschwalbe stößt ins Wasser und erbeutet einen Fisch. Abends sitzen wir im Licht der Veranda und schauen auf den Fluss in der hereinbrechenden Dämmerung, während eine Schar Hühner um uns herum läuft.

#### Freitag, 12.02.2016: Gambia, Tendava - Banjul

Morgendämmerung über dem Fluss. Ein letztes Mal genießen wir das leckere gambische Brot. Fahrt gen Westen. Brillenwürger vollführen für uns eine Flugshow und fliegen von Baum zu Baum hin und her. An den Moscheen ist viel los. Väter und ihre Söhne in ihren besten Kleidern und mit ihren Gebetsteppichen strömen zu bzw. aus den Gebetshäusern. Lange Wanderung durch den Pirang Forest. Tropisch dämpfige Luft. Nachmittags besuchen wir Musas Familie. Seine Frau hat Banachin für uns gekocht: Reis mit Fisch und Gemüse. Wir lernen seine fünf Töchter kennen, die kleinste, Gurfa ist zwei Jahre alt und freut sich schrecklich ihren Papa wiederzusehen. Sie weicht ihm nicht mehr von der Seite. Wir bummeln durch die Stadt, kaufen Stoffe und kleine Präsente. Gurfa trägt das kleine Fernglas, das wir mitgebracht haben, stolz um den Hals und mimt die Vogelbeobachterin. Am Strand bunte Boote und Spatelraubmöwen. Am Straßenrand Holzbetten frisch geschnitzt und sogar ein „Biotaxi“ aus Lörrach! Danach fahren wir zu einer Krokodilfarm. Im angrenzenden Viertel wird der Kanal offen geführt und ist mit Müll verstopft, so dass es schaurig stinkt. In der Farm kann man Krokodile aus nächster Nähe sehen. Sie liegen überall herum. Man kann sie sogar streicheln, aber nicht am Kopf. Wir sehen sogar noch eine neue Art, den Schneescheitelrötel. Im Museum gibt es noch einiges zur Kultur Gambias. Auf dem Rückweg schläft Gurfa im Auto ein. Wir essen noch im Hotel zu Abend und gehen dann – da unser Flieger erst gegen 4 h startet – noch mit Musa auf die gambische Partymeile etwas trinken und genießen die Wärme des Abends und die afrikanische Musik.

Naturgucker-Links:

[Tendaba](#)

[Kisi Bolon und Tunku Creek](#)

[River Gambia National Park](#)

[Djoudj National Park](#)

[Abuko Nature Reserve](#)

[Brufut Woods](#)

[Tanji Bird Reserve](#)

[Saloum Delta](#)



Grünbrust-Nektarvogel (J. Stulz)



Graufischer (J. Stulz)